Von Einheit in Vielfalt zu Vielfalt in Einheit

An- und Aussichten einer Weltkirche im Werden

Es werden immer mehr und sie kommen häufiger aus Ländern des Globalen Südens. Die Veränderungen im Kollegium der Kardinäle spiegeln im Kleinen jene Entwicklungen wider, die die katholische Kirche als Ganze seit gut 100 Jahren prägen: Wachstum und ‚Entwestlichung'. Eine seit Jahrhunderten weltweit präsente Kirche ist nun dabei, auch tatsächlich Weltkirche zu werden. Dieser Prozess wird sie vermutlich mehr verändern, als sie es selbst ahnt. **Bernhard Spielberg**

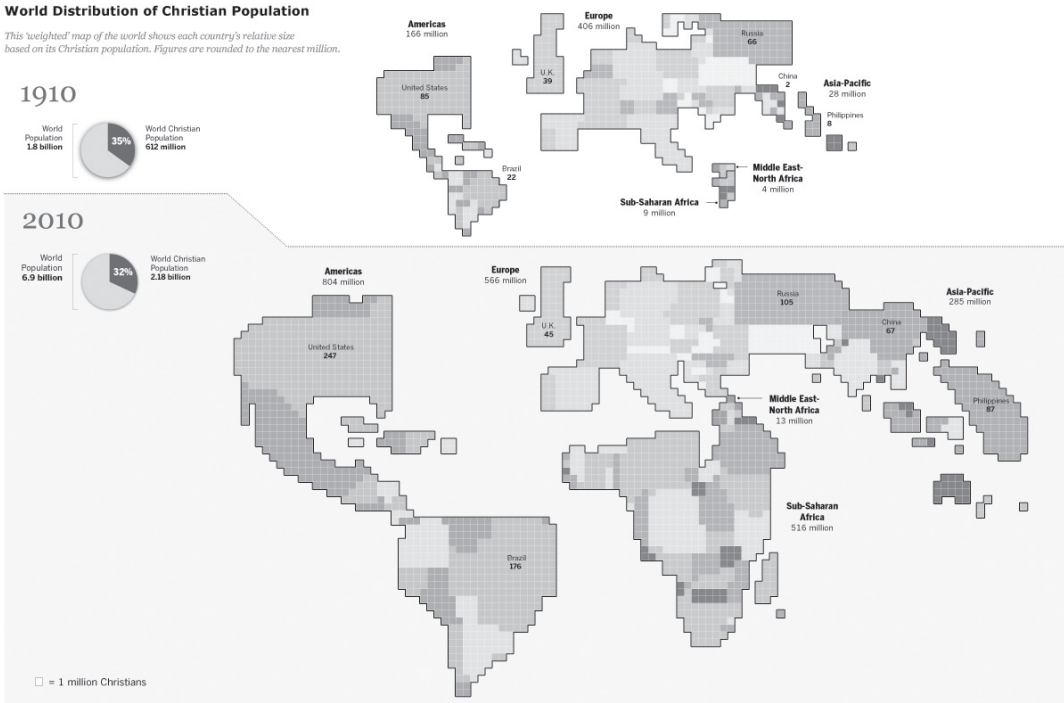
So viele waren es noch nie. Mit dem letzten Konsistorium am 30. September 2023 hat Papst Franziskus die Riege der Kardinäle nochmals deutlich aufgestockt. Von den insgesamt 237 Männern in Rot dürften – Stand April 2024 – im Fall eines Konklaves 127 seinen Nachfolger wählen. In den bisher elf Jahren seines Pontifikats hat er mit 142 Kardinälen schon deutlich mehr ernannt als sein Vorgänger Benedikt XVI. mit ‚nur' 90. Bemerkenswert ist jedoch nicht allein die Anzahl der Purpurträger, sondern auch ihre Herkunft. Mit den Jahren haben sich die kontinentalen Gewichte erkennbar verschoben. Die Internationalisierung des Kardinalskollegiums, die Pius XII. (1939–1958) begonnen hatte, setzt sich fort. So kamen in den vergangenen vier Jahren unter anderem Kardinäle aus Brunei, Chile, Ruanda, der Mongolei, Osttimor und dem Südsudan dazu. Wahlberechtigt sind immerhin Menschen aus 47 unterschiedlichen Nationen. Das Kardinalskollegium ist also nicht nur deutlich gewachsen, sondern auch sichtbar internationaler geworden und vor allem weniger europäisch geprägt. Verglichen mit der Entwicklung der katholischen Kirche insgesamt, sind diese Veränderungen allerdings moderat.

WACHSTUM UND ‚ENTWESTLICHUNG'

Die beiden Entwicklungen – Wachstum und ‚Entwestlichung' – charakterisieren nämlich auch die katholische Kirche als Ganze – und das deutlich markanter, als es die Zusammensetzung der Führungsriege erahnen lässt. Das lässt sich zunächst allgemein auf der statistischen Oberfläche an der Zahl und Verbreitung des Christentums erkennen: In den vergangenen 100 Jahren haben sie zu einer deutlich veränderten religiösen Weltkarte geführt. Eindrucksvoll illustriert das die Darstellung des *Pew Research Centers*. Jedes Kästchen der Grafik steht für eine Million Menschen.
Mit der Weltbevölkerung ist die Zahl der Christinnen und Christen im vergangenen Jahrhundert deutlich gewachsen: von 612 Millionen auf 2,18 Milliarden. Während sie in Europa relativ stabil blieb, nahm sie in Nord-,

Bernhard Spielberg

Dr. theol. habil., Prof. für Pastoraltheologie und Homiletik an der Universität Freiburg , Mitherausgeber der *Lebendigen Seelsorge*.



World Distribution of Christian Population in 1910 and 2010
Quelle: https://assets.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/11/2014/12/christianity-graphic-04.png

Mittel- und Südamerika eindrucksvoll zu. Ganze Weltgegenden wie (Subsahara-)Afrika, Asien und Australien/Ozeanien tauchen nun überhaupt erst auf der Karte auf. Wachstum und ‚Entwestlichung' zeigen sich entsprechend auch in der katholischen Kirche, wie es die jüngste Statistik der vatikanischen *Agenzia Fides* aufschlüsselt: Gegenwärtig gehören 1,37 Milliarden Menschen der katholischen Kirche an. Das sind schätzungsweise fünfmal so viele wie noch im Jahr 1910. Auch die Verteilung ist deutlich anders: So leben mittlerweile mit ca. 19 bzw. 20 Prozent annähernd gleich viele Katholikinnen und Katholiken in Afrika und Europa, 48 Prozent leben in Nord-, Mittel- und Südamerika (davon der weitaus größte Teil in Südamerika), 11 Prozent in Asien und 1 Prozent in Ozeanien. Anfang des 21. Jahrhunderts ist die katholische Kirche also eine, die den Namen Weltkirche tatsächlich verdient.

DIE VIER DIMENSIONEN DER GLOBALISIERUNG

Diese allein an den Zahlen ablesbare Globalisierung wird die katholische Kirche verändern. Mit dem rasanten Wachstum der absoluten Mitgliederzahlen und der deutlichen Verschiebung der Gewichte von Europa auf die Länder des Südens und Ostens kommt die seit dem konstantinischen Zeitalter für das Christentum geradezu selbstverständliche Identifikation mit dem ‚Westen' zwar nicht an ihr Ende, es entstehen aber völlig neuartige kulturell-religiöse

Amalgame. Die Globalisierung der katholischen Kirche lässt nämlich nicht einfach im Stil einer ‚McDonaldisierung' oder ‚Coca-Kolonisierung', also als weltweite Ausdehnung eines Franchiseunternehmens beschreiben, das überall identische Geschmacksmuster reproduziert. Vielmehr ist sie mit Robert Schreiter treffender als ein komplexes Geschehen aus vier ambivalenten und teilweise sogar antagonistisch wirkenden Prozessen zu begreifen (vgl. *Schreiter* 2012, 44–54).

Das ist zum ersten die mit den genannten Schlagworten verbundene *Homogenisierung*. Sie führt jedoch weder zwangsläufig zum Verschwinden lokaler Traditionen oder Produkte noch bedeutet sie, dass fremde Elemente überall mit der gleichen Bedeutung übernommen würden. Das zeigt sich in der Kirche beispielsweise an den Auseinandersetzungen über die weltweite Verbindlichkeit liturgischer Vorgaben, den Richtlinien zur Übersetzung liturgischer Bücher, an klerikalen Rollenmodellen wie überhaupt an der Frage nach der universalen Gültigkeit bestimmter Rechtsnormen.

Zweitens führt die Globalisierung genauso auch zur *Überdifferenzierung oder Heterogenisierung* innerhalb ganzer Gesellschaften – und das nicht nur im Westen. Mit den wachsenden Optionen zur Identitätsbildung nimmt auch die Etablierung kultureller Nischen, etwa sozialer Milieus, zu. Das kann zu neuen kulturellen Kombinationsmustern beitragen, jedoch genauso zu einem wachsenden Fundamentalismus – nämlich dort, wo Identität in der Reduktion auf ein einziges Element, etwa die Religion, konzipiert wird. Beispielhaft stehen dafür Konflikte wie um die Priesterbruderschaft St. Pius X. oder die US-amerikanischen Ordensfrauen (*LCWR*). Sie wirken auch in den Gemeinden von Migrantinnen und Migranten, die erst in ihrer neuen Umgebung von außen als Angehörige einer bestimmten Gruppe identifiziert werden.

Die dritte Dimension ist die *Deterritorialisierung*, also das Herauslösen kultureller Elemente aus ihrem genuinen räumlichen und sozialen Kontext. Sie manifestiert sich in der weltweiten Verbreitung von Produkten, Symbolen und Geschmacksmustern, die jedoch, so Schreiter, nur oberflächliche Gemeinsamkeiten und lose Bindungen repräsentieren. Virulent wird vor diesem Hintergrund die Frage nach dem, was eine Gesellschaft oder Gruppe tatsächlich zusammenhält. In der Praxis führt sie in kirchenrechtlichen Fragen genauso zu Spannungen wie in multikulturellen Pfarreien, in denen Angehörige unterschiedlicher kultureller Gruppen zusammenkommen (vgl. *Wittberg* 2015).

Die *Hybridisierung*, also die Entwicklung neuartiger Formen aus der Kombination bisher unverbundener Elemente, ist die vierte Dimension. Sie kann sich zwar in einer kreativen und ebenso harmlosen Weise zeigen wie im Cuba Libre, der zwei Getränke aus völlig differenten Bedeutungszuschreibungen löst und im Sinne der Transkulturation zu einem neuen Getränk kombiniert. Gerade in kirchlicher Perspektive bringt aber ein enger Begriff von christlicher Identität oder gar Katholizität ein hohes Konfliktpotenzial gegenüber vermeintlichen Synkretismen mit sich. Das wird exemplarisch in den lehramtlichen wie theologischen Auseinandersetzungen mit südamerikanischen oder asiatischen Theologien (etwa den Ansätzen einer kosmotheandrischen Spiritualität oder der Ökosophie Raimon Panikkars) deutlich.

Das Werden einer katholischen Weltkirche ist also alles andere als ein linearer Prozess, sondern einer, der jede Menge Überraschungen mit sich bringen wird. Den sich gegenwärtig vollziehenden Übergang von einer

abendländisch-eurozentrischen zu einer polyzentrischen Weltkirche hatte bereits Karl Rahner als historische Zäsur gedeutet, die nur mit einer Entwicklung vergleichbar sei: mit dem Übergang vom ‚Juden- zum Heidenchristentum' in der Antike, also mit einer fundamentalen Neuerfindung. Rahner prognostizierte, dass dieser Prozess ein ganzes Jahrhundert in Anspruch nehmen werde (vgl. *Rahner* 1980, 288).

Im Blick auf die Kommunikation der vergangenen und gegenwärtigen Erfahrungen mit jenem Geheimnis, das wir Gott nennen, scheint die Idee einer strukturierten und steuerbaren Inkulturation ein (europäisches) Ideal darzustellen, das zwar nachvollziehbar, aber unrealistisch ist.

AUSSICHTEN: VON DER UNI- ZUR PLURIVERSALITÄT

Die Zukunft der katholischen Weltkirche wird sich nicht aus den Daten der Vergangenheit extrapolieren lassen. Sie wird aber auch nicht einfach hereinbrechen, sondern will gestaltet werden. Das gilt nicht nur im ‚alten Europa', aber auch hier. In diesem Kontext werden im Folgenden sechs Herausforderungen benannt, die die Globalisierung der Kirche an die Organisation und die Theologie stellt. Sie sind nicht unbedeutend, aber ziemlich sicher auch nicht vollständig und verstehen sich als Anregung zum weiterführenden Austausch.

1. Universal und pluriversal: Die grundlegende theologische wie praktische Herausforderung ist die, im Denken und Handeln der Kirche vom Leitbild der Universalität zu einem Leitbild der Pluriversalität zu gelangen. Das setzt die Anerkenntnis voraus, dass es inkommensurable Differenzen zwischen unterschiedlichen katholischen Kulturen (und Generationen) gibt, die nicht der Preis der Evangelisierung, sondern ihre Frucht sind. Die Selbstoffenbarung des einen Gottes ist pluriversal – entsprechend vielgestaltig sind die Ausdrucksformen, sie zu entdecken, zu kommunizieren, zu feiern und zu leben. Mit anderen Worten: Es geht um eine kleine Akzentverschiebung mit möglicherweise großer Reichweite. Das Ziel ist nicht Einheit in Vielfalt, sondern Vielfalt in Einheit.
2. Synkretismus als ‚Syncredismus': Im Blick auf die Kommunikation der vergangenen und gegenwärtigen Erfahrungen mit jenem Geheimnis, das wir Gott nennen, scheint die Idee einer strukturierten und steuerbaren Inkulturation ein (europäisches) Ideal darzustellen, das zwar nachvollziehbar, aber unrealistisch ist. Es vermag letztlich auch der Heterogenität der individuellen wie kollektiven Lebenserfahrungen keinen Ausdruck zu geben. Ebenso weiterführend wie riskant wäre der Weg von einer Abwertung von Synchretismen hin zu einer Anerkennung und Förderung von ‚Syncredismen'. Dieses Kunstwort steht für den Gewinn, der sich in der kreativen Aneignung von Traditionen verbirgt, die dadurch selbst transformiert werden und – an anderen Orten – neu zur Welt und zum Leben kommen. ‚Syncredismen' sind dabei vor allem in jenen Regionen der Welt gefragt, in denen das Christentum seine einstige Selbstverständlichkeit verloren hat – also auch in Westeuropa.

3. Hierarchie und Heterarchie: Die Hierarchie der katholischen Kirche ist vermutlich deshalb so alt geworden, weil sie viele Elemente der Heterarchie in sich trägt. Heterarchie meint die Herrschaft von anderen, also die Diffusion von Macht. Die rechtlich freie Rolle von Bischöfen dem Papst oder der Pfarrer den Bischöfen gegenüber sind in dieser Hinsicht paradigmatisch. Ein Blick in die Praxis der Kurie zeigt eindrucksvoll: So klar der CIC die absolutistisch-monarchische Rolle des Papstes auf Papier gebannt hat, so massiv sind die Widerstände, wenn er diese Rolle tatsächlich ausübt. Auch Kirchenentwicklung in Deutschland funktioniert nicht einfach Top-down. Die regionalen und weltweiten Herausforderungen werden allerdings komplexer. Entsprechend braucht es Strukturen, in denen Kirche situationselastisch agieren kann. Die organisationale Konkretion von Synodalität, um das Buzzword zu nennen, etwa durch die Aufwertung der Bischofskonferenzen und von verantwortlichen ‚Laien' vor Ort ist wesentlich, um jene Aushandlungsprozesse moderieren zu können, die die wachsenden Spannungen zwischen unterschiedlichen katholischen Kulturen erfordern. Das impliziert vor allem Fragen an das Recht der Kirche und die Kultur seiner Anwendung.

Die große Herausforderung besteht freilich darin, jene Pluralität der Theologien, die nicht eingeebnet werden kann, wirklich zu akzeptieren.

4. Austausch im dezentralen Netz: In den vergangenen Jahrzehnten hat sich in der Kirche – neben der jeweils direkten Verbindung einzelner Diözesen und Gruppen nach Rom – ein Netzwerk interregionaler Partnerinnen und Partner etabliert. Insbesondere die Vereinigungen der Bischofskonferenzen auf dem afrikanischen Kontinent und in Asien haben pastorale Strahlkraft in ihren Regionen, zum Teil auch darüber hinaus, entfaltet. Es haben sich Lernpartnerschaften gebildet, Diözesen haben untereinander Austauschprogramme initiiert. Derartige Netzwerke könnten vor allem dann die tragfähigste Struktur eines globalen Katholizismus sein, wenn sie nicht nur dem Austausch von Expertinnen und Experten, sondern der Partizipation des Volkes Gottes an der Lösung realer Probleme dienen.

5. Symbolisierung der Mannigfaltigkeit: Die zentrale Gefährdung eines pluriversalen Katholizismus (wie auch des Zusammenlebens in pluralisierten Gesellschaften) besteht in der Versuchung, die eigene Identität anhand eines einzelnen Charakteristikums zu bestimmen. Es ist eine regressive Form der Identitätsfindung, deren Attraktivität umso größer wird, je unsicherer man sich im eigenen Kontext wahrnimmt. Religionsgemeinschaften mit ihrem Wahrheitsanspruch stehen in dieser Hinsicht vor einer besonderen Gefahr, weil sie etwa in europäischen Ländern politisch als Symbole identitärer Rückversicherung instrumentalisiert werden können. Die Erfahrung zeigt aber auch, dass es kultureller Symbolisierungen bedarf, um nach innen wie außen zu zeigen, wie man sich als (Glaubens-)Gemeinschaft versteht – und dass eine Absage an Symbolisierungen identitären Strömungen Vorschub leistet. Auch ein pluriversaler Katholizismus wird also eine katholische Identität brauchen, die das Paradox vollbringt, das gerade dem Christentum eingeschrieben ist: die Unidentifizierbarkeit

Gottes darzustellen. In diesem Kontext wird auch (theologische) Bildung wichtig.

6. Dialog in und jenseits der Grenzen: Die wissenschaftliche Theologie selbst ist gefordert, von Zeit zu Zeit lokale und denkerische Nischen zu verlassen und Räume zu entwerfen, in denen Austausch und Dialog möglich sind (vgl. *Wilfred* 2018; *Pilario/Wilfred/Huang* 2018). Das Ziel sollte dabei nicht sein, aus sicherer Distanz die Komplexität nicht nur der katholischen Welt zu ordnen, sondern Wege zu finden, friedlich und solidarisch in ihr zu leben. Die große Herausforderung besteht freilich darin, jene Pluralität der Theologien, die nicht eingeebnet werden kann, wirklich zu akzeptieren. Von ihr hatte schon vor über fünf Jahrzehnten Karl Rahner gesprochen: „Der Pluralismus, der hier gemeint ist, besteht gerade darin, daß man die Theologien und ihre Thesen gar nicht zu einer so einfachen logischen Alternative zusammenbringen kann, daß sie disparat und gegenseitig inkommensurabel nebeneinanderliegen, die höhere Position, von der als einer und gemeinsamer beide beurteilt werden können, vom einzelnen Theologen gar nicht erreicht werden kann, der gemeinsame Verständnishorizont [...] gar nicht genügend gegeben ist und dieser auch nicht dadurch erreicht werden kann, daß man sich reflex und gegenseitig sagt, worin die Differenz der Verständnishorizonte genau besteht" (*Rahner* 1970, 15). Was Rahner damals noch im Blick auf die Theologien jenseits der juristischen Grenzen der lateinischen Kirche formulierte, gilt mittlerweile auch innerhalb von ihnen. Das macht es so unglaublich interessant.

LITERATUR

Agenzia Fides, Vatican – Catholic Church Statistics 2023, 20. Oktober 2023; abrufbar unter: www.fides.org/en/stats/74319-VATICAN_CATHOLIC_CHURCH_STATISTICS_2023.

Allen Jr., John L., The Future Church. How Ten Trends are revolutionizing the Catholic Church, New York 2009; auf Deutsch erschienen unter: Allen, John L., Das neue Gesicht der Kirche. Die Zukunft des Katholizismus. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Bernardin Schellenberger, Gütersloh 2010.

Center for Applied Research in the Apostolate (CARA) at Georgetown University (Hg.), Global Catholicism: Trends & Forecasts, Washington 2015; abrufbar unter: https://fdocuments.in/document/global-catholicism-trends-forecasts.html?page=1.

Gruber, Judith, Theologie nach dem Cultural Turn. Interkulturalität als theologische Ressource, Stuttgart 2013.

Krapic, Nina Benedictka, Global Catholic population rising as number of priests, religious falls, 20. Oktober 2023; abrufbar unter: www.vaticannews.va/en/church/news/2023-10/fides-catholic-church-statistics-world-mission-sunday.html.

Miller, Vincent J., Where is the Church? Globalization and Catholicity, in: Theological Studies 69 (2008), 412–432.

Pew Research Center, Global Christianity – A Report on the Size and Distribution of the World's Christian Population, 19. Dezember 2011; abrufbar unter: online unter https://www.pewresearch.org/religion/2011/12/19/global-christianity-exec.

Pew Research Center, Under Pope Francis, the College of Cardinals has become less European, 20. September 2023; abrufbar unter: https://www.pewresearch.org/short-reads/2023/09/20/under-pope-francis-the-college-of-cardinals-has-become-less-european.

Pilario, Daniel Franklin/Wilfred, Felix/Huang, Po Ho, Zu diesem Heft, in: Concilium 54 (2018), H. 1, 1–6.

Rahner, Karl, Der Pluralismus in der Theologie und die Einheit des Bekenntnisses in der Kirche, in: Ders., Schriften zur Theologie, Bd. IX, Einsiedeln 1970, 11–33.

Rahner, Karl, Theologische Grundinterpretation des II. Vatikanischen Konzils, in: Ders., Schriften zur Theologie, Bd. XIV, Einsiedeln 1980, 287–302.

Schreiter, Robert, Globalität als theologischer Begriff, in: Böttigheimer, Christoph (Hg.), Globalität und Katholizität. Weltkirchlichkeit unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts, Freiburg i. Br. 2016, 17–30.

Schreiter, Robert, Inkulturation, Interkulturalität und Globalisierung, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 96 (2012), 44–54.

Spielberg, Bernhard, Weltkirche beginnt zwei Straßen weiter. In „Shared Parishes" in den USA kommen katholische Kulturen in Konflikt – und Kontakt, in: Diakonia 48 (2017), H. 2, 83–90.

Wilfred, Felix, Asiatische Formen des Christentums und Theologien aus der Perspektive des Postkolonialismus, in: Concilium 54 (2018), H. 1, 7–18.

Wittberg, Particia, Catholic Cultures. How Parishes can respond to the Changing Face of Catholicism, Collegville/Minnesota 2015.

[Links zuletzt eingesehen am 24. April 2024]